



Im Güntzpalast ist immer was los



• So singt's und klingl's bei uns im Helm • Was eine findige Klubleitung alles auf die Beine stellen kann • Der große „Trick“: Viele einbeziehen!

Warum der Güntzpalast Güntzpalast heißt? Da müßte man mal ein paar ältere Jahrgänge fragen. Hat sich eben so eingebürgert. Aber viele Studenten wissen, daß im TU-Wohnheim Güntzstraße 28 eine gute Disko gemacht wird und ein noch besserer Fasching - wenn auch erst Anfang März. Einiges hat hier bei uns schon Tradition. Der Singklub „Impuls“ der Sektion Informationstechnik ist 1976 nicht umsonst mit dem Preis der Technischen Universität ausgezeichnet worden. Auch der Fotoklub ist einer der beständigsten an der TU.

Aber es ist noch nicht allumfänglich, daß sich eine Klubleitung darüber Gedanken macht, was wohl die übrigen 690 Studenten des Wohnheimes in ihrer Freizeit anstellen. Und was weitaus schwieriger war: aus den ersten Überlegungen heraus etwas Konstruktives auf die Beine zu stellen!

Keine Leute?

Wo bekommen wir ein Transportfahrzeug her? Da fehlte ein Kühlschrank für Getränke, dort ein Mischpult, und jemand mußte sich um die polizeilichen Anmeldungen kümmern. Warum kommt keiner zum URANIA-Vortrag? Liegt's am Thema oder an der Werbegruppe? Dann fehlt wieder



Zeit („nebenbei“ wird ja schließlich auch noch studiert), und immer wieder: „Keine Leute, keine Leute...“

Auch eine acht Mann starke Klubleitung kann eben nicht alles selbst machen. Bald merken wir: Von allein fragt uns keiner, ob's bei uns nicht etwas zu tun gäbe. Die fehlenden Leute müssen im Gespräch gewonnen werden. Der persönliche Kontakt - das ist es! Wie sonst soll einer merken, daß es sich lohnt, bei uns mitzuarbeiten, weil es auch die Selbstständigkeit fördert und manches schlummernde Organisations-talent weckt - und letztendlich Vergnügen bereitet?

Am Dienstag wird abgerechnet

Dienstag, 21 Uhr - Klubleitungs-sitzung. Keine endlose Pflichtver-anstaltung. Hier steht auf dem Tisch. Peter als Ein-Mann-Veranstaltungs-aktiv legt eine lange Liste vor. Ver-anstaltungen für die nächsten Monate: Klubabend, ein Professorensym-posium, Disko, Konzerte, URANIA, Kinoveranstaltungen. Vor einem Jahr

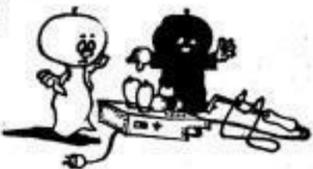
hätten wir gesagt: „Zu viel Unmög-lich!“ Doch in dieser Zeit hat sich einiges getan. Wenn es auch jetzt noch einen Haufen Rennerei erfordert, um ein Fahrzeug zu erwischen oder ein paar Kästen Cola zu besorgen - es geht doch.

So verschieden die Interessen der einzelnen Leitungsmitglieder von Foto-, Film-, Werbe-, Gastro-, Disko- und Ordnungsgruppe auch sein mögen, wenn es ums Aufgabenverteilen geht, drückt sich kaum einer. Das zeigt sich dann unter dem Strich so:

- Aus dem Plan Oktober/November 1977 Oktober:
- 5. 10. Professoren-Kolloquium
- 12. 10. „Jena Blues“ (anlässlich der Jazz-Tage der TU)
- 19. 10. Disko
- 24. 10. sowjetische Trickfilme, Prager Straße
- 26. 10. Diskussionsrunde zur VIII. Kunstausstellung der DDR (dazu 19. und 25. Besuch der Aus-stellung)

- November:
- 2. 11. Disko zum 60.
- 9. 11. Konzert mit zwei Absolventen der Musikhochschule Dresden
- 11. 11. Faschingsöffnung außerdem jeden Freitag Klub-betrieb

Schwierigkeiten - wo gäbe es sie nicht?

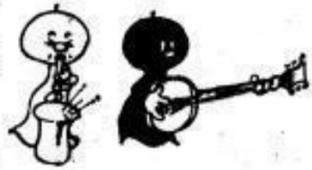


Da ist unser zusammengebrochener Elektronik-Zirkel. Das darf doch nicht wahr sein! Raum, Werkzeug, alles da - aber bloß zwei, drei Mitglieder. Sind wir Elektroniker oder nicht? Ah - packen wir es an! Disko macht nicht bloß Spaß, son-

dern auch Krach. Maßnahmen von selten der Wohnheimleitung liegen vor, sind aber auch nicht die Lösung. Über so was muß gesprochen werden. Von allein tut sich nichts.

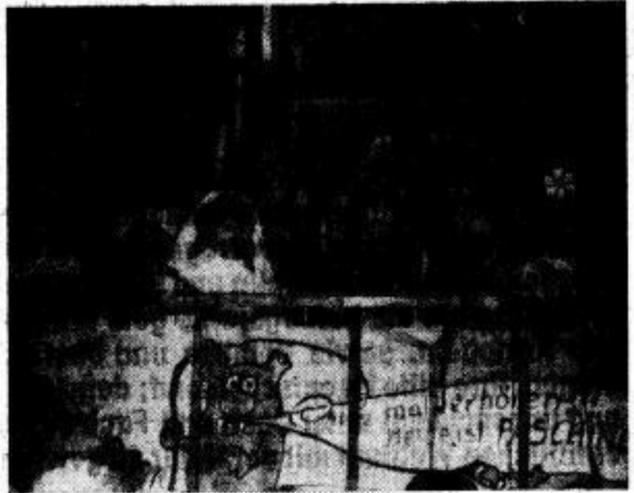
Warum - bei allen guten Geistern - geht ein Student erst abends 22 Uhr zur Disko? Wir wissen es nicht. Wir wissen nur, daß unser 140 Mann fassender „Strebersaal“ bis dahin „mäßig leer“ wirkt. Das lassen wir uns nicht gefallen. Unsere Gegenmaß-nahme: ab und zu bis 20.30 Uhr Ein-tritt frei. Für die gesparten 99 Pfennig gibt's bei unserer Castrogruppe zwei Biere. Und wer bei uns mit-arbeitet, spart sich den Eintritt ohne-hin.

Der Abend ist gelaufen



Disko allein tut es nicht. Wir wollen niveauller sein. Leider war der Besuch unserer URANIA-Vorträge oft spärlich. Wir sind darauf gekommen, beides miteinander zu verbinden. URANIA - anschließend Disko. Klappt ganz gut. Oder mal ein Konzert - un-gewohnt für unseren Strebersaal: Dixie-land mit der „Blue Wonder Jazzband“. Wir mußten 150 Mark drauflegen, aber nach der zweiten, vom begeisterten Publikum erzwungenen Zugabe wußten wir: Der Abend hat uns allen etwas gegeben. Wer sagt da, daß gesell-schaftliche Arbeit keinen Spaß macht?

Andreas Lippold



Sektionsdirektor Professor Vielhauer (Mitte) läßt es sich nicht nehmen, den all-jährlichen „Güntz-Fasching“ persönlich zu eröffnen. Fotos: Lippold, Zeichnungen: Belgang



Konzert der „Blue Wonder Jazzband“ Klubversammlung

Immi (weiß) und Exi sind unsere Klub-geister. Entsprechend ihrer Farbe ist auch ihr Wirkungsbereich: während Immi konstruktiv und praktisch denkt (junge engestrübtes „gutes Ich“), freut sich Exi über jede Unordnung und Undiszi-pliniert die Studenten unseres Wohn-heims und spiegelt dies an unserer Klubverwaltung wider. In dieser Beiw-ung produziert sich ein harmonisches als „positiver Nebeneffekt“.

Es gibt in der Geschichte der Mensch-heit kein Ereignis, das so gravie-rende Auswirkungen auf die inter-nationale Arena auslöst wie die Große Sozialistische Oktoberrevolution. Mit Recht wird sie als das „Hauptereignis des 20. Jahrhunderts“ bezeichnet. Am sichtbarsten wird dieser Prozeß am sechzigjährigen Kampf der KPdSU und des Sowjetstaates für die Durchset-zung der von Lenin bereits vor der Re-volution entwickelten Politik der fried-lichen Koexistenz zwischen Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung.

Vom Dekret über den Frieden bis zur Konferenz von Helsinki

60 Jahre Kampf der Sowjetunion für die friedliche Koexistenz
Von Dr. Rosemarie Griese, Sektion Marxismus-Leninismus

Nicht zufällig, sondern dem Geist der proletarischen Revolution entsprechend verabschiedete die junge Sowjetmacht als erstes Gesetz das „Dekret über den

Außenpolitik der vom Imperialismus beherrschten Welt.

Wenn es auch erst im Ergebnis des zweiten Weltkrieges gelang, die Prinzipien der friedlichen Koexistenz in den zwischenstaatlichen Beziehungen zwischen sozialistischen und kapitalisti-schen Ländern zu realisieren, so bleibt die historische Bedeutung des Friedens-dekretes als Ausgangspunkt und Grund-lage des Kampfes um den Weltfrieden unbestritten.

Vom Zeitpunkt der Verabschiedung des Friedensdekretes zu Beginn der Ok-toberrevolution an bestimmte der Im-perialismus nicht mehr allein und un-gehindert das internationale Geschehen. Der dem Wesen des Imperialismus ent-sprechenden Außenpolitik der Aggres-sionskriege und der kolonialen Unter-drückung stand nunmehr die konse- quente Außenpolitik des Friedens und der friedlichen Zusammenarbeit gegen-über. Wen wundert es da, daß die ge-samte imperialistische Phalanx gegen die Friedenspolitik des Sowjetstaates zu Felde zog, sie in überster Weise ver-fälschte und verleumdete, um deren An-ziehungskraft auf die Volksmassen zu beseitigen; Methoden, die der Imperia-lismus auch heute noch gegen die Po-litik der friedlichen Koexistenz und gegen die Sowjetunion anwendet, wenn auch mit wesentlich geringerem Erfolg als damals.

Ungeachtet der äußerst schweren Lage durch wirtschaftliche Blockade, Bürgerkrieg und militärische Interven-tion der imperialistischen Mächte, un-geachtet des ungleichen Kräfteverhält-nisses kämpfte die Sowjetunion zu je-dem Zeitpunkt unbeirrbar und mit al-len zur Verfügung stehenden Mitteln darum, die imperialistische Politik zu-rückzudrängen und die Prinzipien der friedlichen Koexistenz Schritt für Schritt und in zäher Auseinandersetzung mit dem Gegner durchzusetzen.

Als einer der ersten Schritte wurden die diplomatischen Geheimdokumente des zaristischen Außenministeriums publiziert, um damit das aggressive

Wesen imperialistischer Außenpolitik zu entlarven. So erfährt zum Beispiel die Weltöffentlichkeit von einer 1916 abge-schlossenen Geheimkonvention der Ent-entemächte, in der Rumänien Bezah-lungen für seinen Eintritt in den Krieg gegen Deutschland zugesagt wurden, 2) Getreu den Prinzipien der friedlichen Koexistenz gewährte Sowjetrußland den Völkern Finnlands und Polens 1917 bzw. 1918 die ihnen vom Zarenismus vor-enthaltene staatliche Unabhängigkeit, 3)

Auf Initiative der Sowjetunion wurde am 16. April 1922 der Vertrag von Rapallo zwischen Sowjetrußland und Deutschland abgeschlossen. Er stellte den ersten völkerrechtlichen Vertrag dar, der den von Lenin formulierten Prinzipien der friedlichen Koexistenz entsprach. In ihm wurde vereinbart, normale politische und wirtschaftliche Beziehungen zwischen beiden Ländern aufzunehmen.

Der Abschluß des Rapallovertrages führte Deutschland aus der ihm vom Imperialismus aufgezwungenen internatio-nalen Isolierung heraus und verhin-derte die Herabsetzung einer gegen die Sowjetunion gerichteten einseitigen Front des Imperialismus. Somit bestä-tigte dieser Vertrag die von Lenin vor-ausgesagte Möglichkeit, zwischen Staa-ten mit unterschiedlicher Gesellschafts-ordnung Verträge abzuschließen, die den Interessen beider Seiten entspre-chen. Das in den letzten Jahren in Europa entstandene Vertragswerk dok-umentiert diese Möglichkeit erneut.

Groß und vielseitig waren die Akti-vitäten der Sowjetunion im 1919 ge-gründeten Völkerbund. Obwohl der Völ-kerbund als ein Organ des Imperialis-mus zur Durchführung seines aggressi-ven Politik geschaffen war, trat die Sow-jetunion 1934 dem Völkerbund in dem Bestreben bei, alles aus Mögliche zu tun, um gegen die faschistische Gefah-re und den drohenden zweiten Welt-krieg ein System der kollektiven Sicher-heit zu schaffen und den Frieden zu retten. Die Bemühungen der Sowjetunion

seit der siegreichen Revolution waren nicht nur vom beharrlichen Kampf um die Erhaltung des Weltfriedens trotz imperialistischer Übermacht gekenn-zeichnet. In Verwirklichung des Prin-zips der Achtung der Souveränität und Gleichberechtigung jedes Volkes und getreu dem proletarischen Internatio-nalismus stand die Sowjetunion zu jeder Zeit an der Seite der Völker, deren Souveränität durch den Imperia-lismus gefährdet war.

Unvergessen bleibt die Hilfe der Sowjetunion für das spanische Volk (1936 bis 1939) bei der Verteidigung seiner Republik gegen die innere und äußere imperialistische Reaktion. Erin-nerst sei an das Bemühen der Sowjetunion zur Rettung der tschecho-slowakischen Republik vor dem Mün-chener Schandakt 1938, in dessen Gefolge der deutsche Faschismus diese zerschlagen konnte.

Trotz vielfältiger außenpolitischer Aktivitäten war es der Sowjetunion in den ersten zweieinhalb Jahrzehnten ihres Bestehens nicht gelungen, den Imperialismus zur Anerkennung der friedlichen Koexistenz zu zwingen. Zwar hatte sich das internationale Kräfteverhältnis in der Welt mit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolu-tion und dem siegreichen Vösmarsch beim sozialistischen Aufbau sichtbar verändert, um den Imperialismus jedoch an seiner menschenfeind-lichen Politik zu hindern, gelichte es noch nicht aus.

Solange die Sowjetunion als einziger sozialistischer Staat in der Welt existierte, dominierte die imperia-listische Außenpolitik, die letztlich zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges mit allen seinen furchtbaren Folgen führte. Erst nach dem zweiten Weltkrieg wuchsen die Bedingungen heran, die Politik der friedlichen Koexistenz in der Auseinandersetzung mit dem Imperialismus Schritt für Schritt in der internationalen Politik durch-zusetzen.

Die Geschichte hinterläßt uns eine wichtige und für die gegenwärtige Auseinandersetzung höchst aktuelle Lehre: Der Imperialismus wandelt zu keiner Zeit und Stunde sein inneres Wesen. Er ist und bleibt zutiefst aggressiv, auch wenn er seine Politik mit noch so schönen Worten des Frie-dens- und der Zusammenarbeit ver-brämt.

Vergangenheit und Gegenwart be-weisen, daß der Imperialismus jede ihm verbleibende Chance zur Ent-fesselung von Kriegen im Interesse der Erhöhung seines Profits nutzt. Jeder Schritt auf dem Wege der friedlichen Koexistenz muß deshalb dem Imperia-lismus durch die Kraft, den Willen

und die Wachsamkeit der Völker immer wieder neu im härtesten Klassen-kampf abgerungen werden. Die ent-scheidende Kraft in diesem Kampf waren, sind und bleiben auch in Zukunft die Sowjetunion und die mit ihr eng verbündeten Länder der sozialistischen Staatengemeinschaft.

(Fortsetzung folgt)

1) Zum 60. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Be-schluß des ZK der KPdSU vom 31. Januar 1977, Berlin 1977, S. 5
2) Sozialismus, Theorie und Praxis; Heft 3/1977, S. 41
3) ebenda, S. 40



Frieden“. Es entsprach dem humanisti-schen, am sofortigen und dauerhaften Frieden interessierten Wesen des Sozialis-mus und brachte die grundlegenden Interessen der ganzen Menschheit zum Ausdruck. Das Dekret machte der Welt sichtbar, daß mit dem Sieg der russi-schen Arbeiter und Bauern in der sozia-listischen Revolution der erste Staat der Welt entstanden war, der die imperia-listische Außenpolitik der Aggressionen und nationaler Unterdrückung anderer Völker verurteilte, bekämpfte und eine qualitativ neue, dem Interessen der Werktätigen entsprechende Außenpoli-tik verfolgte und zu realisieren ver-suchte.

Die von der jungen Sowjetmacht im Friedensdekret verkündeten Prinzipien sozialistischer Außenpolitik stellten etwas prinzipiell Neues dar: Interven-tions- und Annexionsverbot; Achtung der Gleichberechtigung aller Völker; Anerkennung ihres Selbstbestimmungs-rechts; Pflicht zur friedlichen Zusam-menarbeit und zur friedlichen Beilegung aller auftretenden Streitigkeiten zwi-schen einzelnen Staaten standen im wohlthuenden Gegensatz zur bisherigen



P. N. Staronessow: Ansprache Lenins 1917